

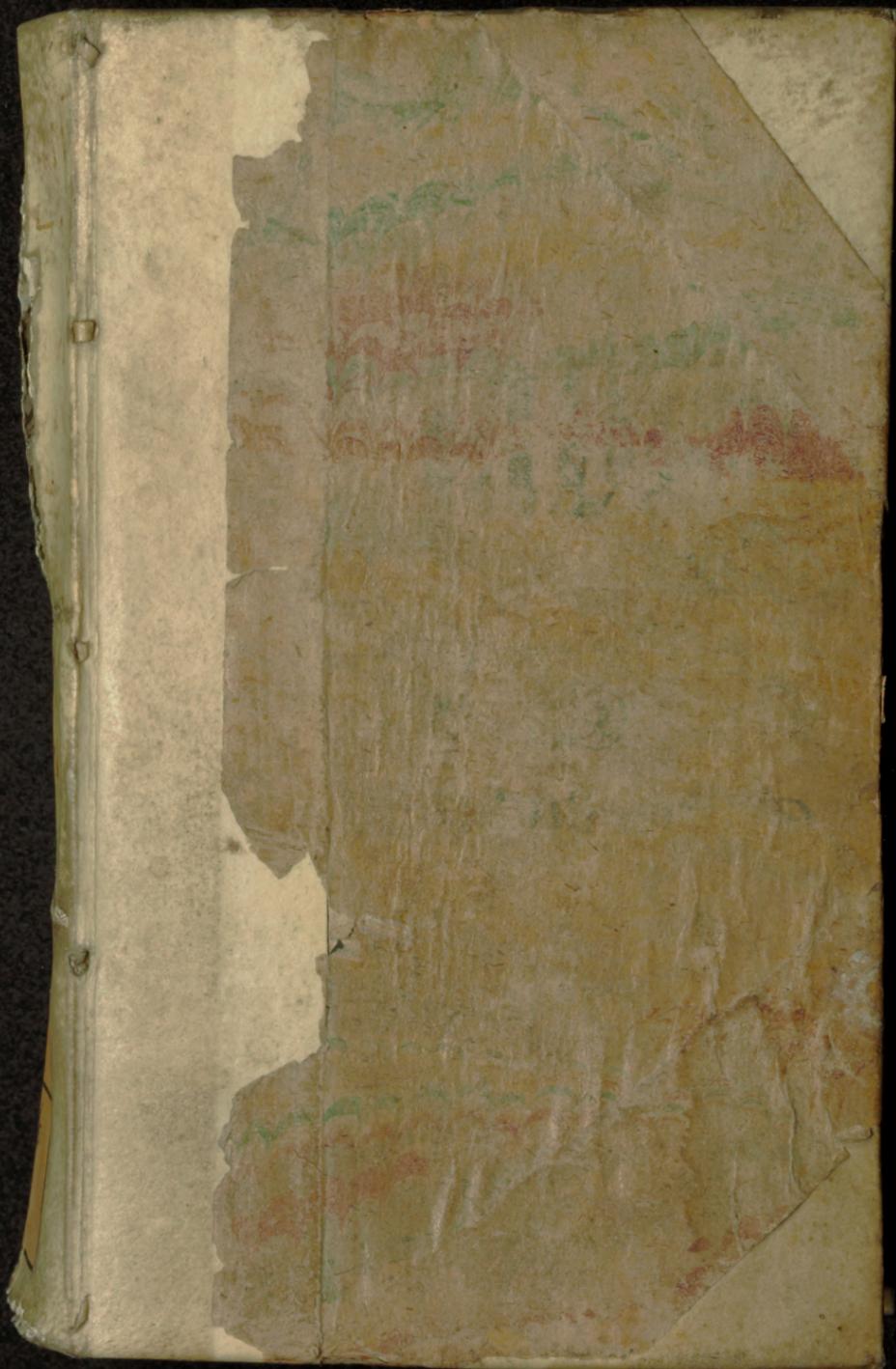
Das Pietistische Rühmen über das Ziel : Aus dem Rambachischen so genannten Denckmahl der Liebe

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1730

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1037069099>

Druck Freier  Zugang





F.g. - 3546 - 5.

hierin sind enthalten

1) Christ: Democriti Fatum Fatuum

^{D. i}
in Höflicher Notwendigkeit.

2) Tab in geändertem und neuen
Glaubens-Bekanntniß auf dem
Kreistage zu Augsburg 1530.

3) Bekantniß Christlicher Lehr-
und Glaubens Sines D.
Martin Luther und anderer
Theologen zu Torgau 1530
in 17 Articulen zusammen

4) Bekantniß des Glaubens
Doct: Martin Luthers
wohl. abgelesen, 1529.

5) In 3 maxdwardigste
Glaubens Bekantniß con-
iunctim. 1730.

6) D. Marpergers Abweisung:
von dem dem von ihm seiner
Beywoner, Symbolischer Bücher
1729.

4.) Das Petrusische Ruffen
habe ich zinsl.

1756. den 5. Mart. haben 3 Leipziger
Räthe: a) Prof. Publ. Gottsched, der
allg. Wissenschaft und Kunst.

b) Prof. Wernsdorff der griech. Alterth.
Kenner und allg. Literat. und

c) Mag. Sonnenfeldt Professor der
an der Pauliner Kirche in Leipzig
samtlich an dem geleget.

57. 11.

Viri sapientes et de statu suo so-
liciti, non tantum obiter res inta-
entur et cognoscant, sed profundius
illas rimantur.

222 70

108 10

80 10

70 312 70

30 70

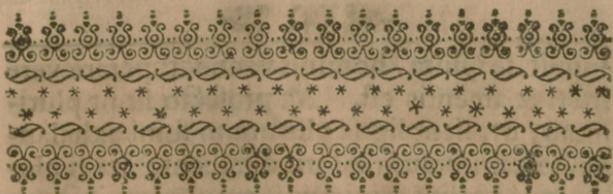
Fig - 3546 1-5.

22

Das Pietistische
Rühmen über
das Ziel,

Aus dem
Kambachischen
so genannten
Denckmahl der Liebe
vorgestellet
von einem,
der sich täglich vor
Einen Reuigen Sünder
erkennet.

1730.



Unter den Kennzeichen der falschen Apostel war auch dieses/ daß sie sich über das Ziel rühmeten. Denn der H. Apostel Paulus sezet sich und seine getreuen Mitarbeiter am Worte ihnen hierinnen entgegen: Wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder zählen/ so sich selbst loben. Aber dierweil sie sich bey sich selbst messen/ und halten allein von sich selbst/ verstehen sie nichts. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel/ sondern nur nach dem Ziel der Regel/ damit uns Gott abgemessen hat das Ziel. 2. Cor. X. 12. 13. Der geistreiche Theologus zu Leipzig/ Georgius Weinrichius, giebet uns hierüber diese schöne Anmerckung: *Ut summae stoliditatis & amentiae nota est, si quis sibi ipsi placeat, & dona sua magis admiretur, quam par est: ita e contrario singularis prudentiae & modestiae argumentum est, humiliter de se sentire, nec cuiquam se anteferre.* Verissimum enim est illud Valerii Maximi: Nihil est, quod magis minuat laudis praeconium, quam suos jaectare successus, & singulis diebus anni vendere diem unum. Unde Aristoteles suos monere solitus est, ne nimium laudarent se ipsos, neque etiam sese vituperarent. Laudare enim,

U 2 inquit

inquit, se ipsam, hominis vani, vituperare verè stulti & amentis est. Ac profecto fit ut plurimum, ut, sicut ligna plurimum fumi exhalantia, fere minimum caloris exhibent: ita ii plerumque possint minimum, qui plurima jactant. Comm. in 2. Cor. pag. 412. Gleichwie aber die Pietisten in gar vielen Stücken den falschen Aposteln nachfolgen / so ahmen sie ihnen auch darinn nach / daß sie sich und die ihrigen über das Ziel rühmen. Dahin gehöret denn mit das so genannte Denckmahl der Liebe / welches seiner am 30 Martii 1730 im HERN entschlaffener Ehegattin / Johanna Elisabeth / geborner Langin / aufgerichtet Johann Jacob Rambach. Dem izo mit beygefüget ist das Denckmahl / welches Ihrer Mutter und seiner am 25sten Febr. 1715 seelig verstorbenen Ehegattin Johanna Elisabeth / geborner Ravin / aufgerichtet Joachim Lange. Halle, im Wäysenhanse / 1730.

In der Vorrede macht Rambach was großes daraus / daß die Exemplarien des ersten Drucks schon vergriffen sind. Es heisse: „Der HERR habe es dergestalt in der Nähe und Ferne gesegnet / daß „ungeacht eine gute Anzahl von Exemplarien gedruckt worden / solche doch nicht hinreichen wollen / „das Verlangen Christlicher Freunde nach demselben zu vergnügen.“ Meynet er denn / daß es lauter Christliche Freunde gewesen / welche darnach Verlangen getragen? Wie wenn die meisten in dem Fanaticismo gesteckt / und es aus der Ursach sich angeschaffet / weil sie Lust gehabt zu loser Lehre / und ihrem

rem

rem alten Adam in dem Denckmahlein Futter gesu-
cher / seinem geistlichen Hochmuth und Eigendünckel
zu sättigen? und nach dem Rambachischen Exempel
von sonderbahrer Heiligkeit auf zu schneiden? Und
wie mancher Thomasianer und Böhmerianer zu
Halle mag Verlangen getragen haben / es zu lesen /
damit er was zu lachen bekäme / und mit dem Ram-
bachischen Albertäten sein Gespötte treiben könnte?

Rambachs Johanna hat ernstlich verboten/
daß nach ihrem Tode nichts zu ihrem Lobe gesagt
werden sollte/ p. 7. Warum läßt er denn das ernst-
liche Verbot nicht Platz finden? Warum gebraucht
er sich solcher überflüssigen Lobes-Erhebungen? Es
ist an dem / daß er / als ihr Ehemann / nicht schuldig
ist ihrem Verbot nachzukommen. Denn nicht des
Mannes Wille solle dem Weibe / sondern des Wei-
bes Wille soll dem Mann unterworfen seyn / und er
soll ihr Herr seyn. Gen. III. 16. Doch wann das
Weib von dem Mann auf dem Tod-Bette etwas
sehnlich verlanget / welches an sich billig und recht ist/
so thut er wohl / ihrem Begehren statt zu geben. In
gemeiner Rede nennet manes zwar zum öfftern ein
Verbot ; aber ein Professor Theologiae , wie
Rambach seyn will / müßte nicht so reden. Denn der
sollte bedencken / daß ein Eheweib ihrem Manne
nichts verbiethen / wohl aber etwas von ihm verlan-
gen und begehren könne. Und dieses Begehren und
Verlangen der Verstorbenen war sehr weislich.
Denn sie hatte gesehen und gelesen , wie August
Hermann Franck über das Ziel gerühmet / und fast
vergöttert worden. So wollte sie dem verhüten/
daß mit ihr nach ihrem Absterben nicht auch ein so

ärgerliches Unwesen getrieben würde. Dannens
 hero verlangte sie mit allem Lobe verschonet zu wer-
 den, damit ihr Eheherr und andere stolze Heiligen
 keine Gelegenheit hätten / ihrer zu einer unanstän-
 digen Prahlerey zu mißbrauchen. Das gereicht ihr
 nun billig zu einem wahren Ehren-Ruhm / und wir
 werden hernachmahls noch weiter sehen / daß sie
 klüger und verständiger / als ihr Vater und Ehe-
 mann, gewesen.

Rambach hat eine gar zierliche Erfindung zur
 Hand / die Sache dahin zu drehen / daß es das An-
 sehen gewinne / als ob es wieder ihren letzten Willen
 nicht handelte. „Allein (schreibet er) da dasjeni-
 ge / was ich zu anderer Erbauung nach aller Wahr-
 heit melden werde / lauter Würckungen der in dir
 wohnenden Gnade gewesen; so wird solche Er-
 zehlung nicht so wohl zu deinem / als zu ihrem Lobe
 gereichen: Solglich wird meine Feder nichts anders
 thun / als was dein verklärter Geist izo vor dem
 Thron des Lammes verrichtet.“ Das wird aber
 die gute Frau auch wohl gewußt haben / daß alles /
 was der Mensch löbliches an sich hat / zusörderst und
 hauptsächlich zu Gottes Preiß / Lob und Ehre ge-
 reiche. Nicht uns / HERR / nicht uns / sondern dei-
 nem Nahmen gieb Ehre / um deine Gnade und
 Wahrheit; Ist Davids ganz bekannter Ausspruch
 Psal. CXV. 1. Nichts destoweniger aber wollte sie
 nichts zu ihrem Lobe gesagt haben / sondern nur /
 daß der HERR über ihre Auflösung von der lan-
 gen und beschwerlichen Kranckheit gelobet werden
 sollte.

Et

Er läſſet ſich noch weiter hören: „Ich über-
 gehe demnach ohne beſondere Vorſtellung mit wohl-
 bedächtigem Stillſchweigen deine natürliche
 Tugenden / dein verſtändiges / munteres / ſanff-
 tes und holdſeeliges Weſen / deine von Geiſz und
 Verſchwendung entfernte Regierung meines Hau-
 ſes / und andere deinem Geſchlecht anſtändige Ge-
 ſchicklichkeiten. Denn wie wohl auch dieſes Gaben
 waren / die du von dem HErrn empfangen; So
 gereicht es doch auch mit zu deinem Ruhme / daß du
 dieſelben / nachdem du ſie durch die Gnade heiligen
 laſſen / ſo wohl angewendet / und vermehret. Weil
 ich aber nichts ſagen darff / was zu deinem Ruhme
 gereicht: ſo eile ich zu demjenigen / was die Gna-
 de in dir gewürcket / und dafür ihr allein Lob und
 Ehre gebühret.“ Iſt abermahls ein Handgriff aus
 der heiligen Sophiſtique. Er giebt vor / er wolle
 von ihren natürlichen Tugenden nichts ſagen / und
 erwähnet dennoch ihr verſtändiges / munteres / ſanff-
 tes und holdſeeliges Weſen / ihre von Geiſz und
 Verſchwendung entfernte Regierung ſeines Hau-
 ſes / welche noch mit andern ihrem Geſchlecht anſtän-
 digen Geſchicklichkeiten verknüpfet geweſen. In
 der Rhetorica iſt eine Figur, ſo Praeteritio gene-
 net wird / da der Redner ſich ſtellet / als ob er etwas
 verſchweigen wolle / und es dennoch ſaget. Iſt eine
 Lücken-Büſſerin / die man gern in ihrem Werth
 läſſet. Nur muß ſie nicht zur heiligen Gleichnerey
 angewendet werden. Und alſo geziemet ſich nicht/
 daß Rambach dem Leſer überreden will / er verſchwei-
 ge aus Demuth / und ſeiner Eheliebſten letzten Wil-
 len zu erfüllen / ihre natürlichen Tugenden / und

sie dennoch mit grossem Gepränge daher erzehlet.
 So gehöret auch für solche Gott allein Lob und Ehre / und zwar um eben des willen / weil er sie geschenkt und gegeben hat. Zu dem sehen wir aus der heiligen Göttlichen Schrift / daß auch die Gnaden Gaben Gottes denen zum Ruhm gereichen / welche von der Hand Gottes dieselben annehmen und treulich anwenden. Der Knecht / welcher fünf Centner empfangen hatte / und legte andere fünf Centner dar / und sprach ; Herr / du hast mir fünf Centner gethan / siehe da / ich habe damit andere fünf Centner gewonnen ; bekam die gnädige Antwort : Ey du frommer und getreuer Knecht / du bist über weniger getreu gewest / ich will dich über viel setzen / gehe ein zu deines Herrn Freude. Matth. XXV. 21. So auch / der zweien Centner empfangen hatte / v. 22, 23. Paulus bekennet : Von Gottes Gnaden bin ich / das ich bin / und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen ; sondern ich habe vielmehr gearbeitet / denn sie alle / nicht aber ich / sondern Gottes Gnade / die in mir ist. 1 Cor. XV. 10. Und dennoch schreibet er : Es wäre mir lieber / ich stürbe / denn daß mir jemand meinen Ruhm solte zunichte machen. 1 Cor. IX. 15. Einem jeglichen wird von Gott Lob wiederfahren. Cap. IV. 5. Vermahnet auch die Philipper : Ist etwa ein Lob / dem dencket nach. Phil. IV. 8. Derowegen hat die Kambachische Ehegattin auch nicht haben wollen / daß ihre geistliche Gaben und Tugenden aufgezeichnet / und zum Druck gegeben werden solten / indem sie ernstlich verlangt / daß nach ihrem Tode nichts zu ihrem Lobe gesagt würde.

Ihr

Ihr Eheliebster rühmet pag. 8. 9. „Die Gna-
de habe sie von ihrer zartesten Kindheit bis an ihrem“
Tod unter ihrer geheimen Zucht in demselben Bun-“
de eines guten Gewissens bewahret / den sie in ih-“
rer Tauffe mit dem Dreyeinigen Gott aufgerich-“
tet. Zwar habe sie demjenigen wiederprochen / der“
hervon ein unverwerfflicher Zeuge seyn können / als“
er zu ihrem Troste sie dessen versichert. Allein das“
habe hergerühret von der Zärtlichkeit ihres Gewis-“
sens / nach welcher sie einige kindische Schwachhei-“
ten ihrer ersten Jahre / und einige Fehler ihres“
Wandels / für grosse Sünden angesehen / und“
daher in dem Anfange ihrer letzten Kranckheit einen“
harten Kampf darüber empfunden. Daß sie aber“
jemahls durch eine muthwillige Sünde das geistli-“
che Leben verlohren haben solte / hätte ihr selbst der“
Berkläger unserer Brüder nicht erweisen können.“
Der so titulirte unverwerffliche Zeuge kan niemand
anders / als ihr Vater / Joachim Lange / seyn / wel-
cher seine Tochter auf die Zinne des Tempels gefüh-
ret / dazu auch Nambach hülfliche Hand geleistet.
Sie aber hat aus ihrer eigenen Erfahrung wieder-
sprochen / und also abermahls sich klüger und ver-
ständiger verhalten / als diese zween so genannte
Theologi.

Es ist an dem / daß Gott allen und jeden ge-
taufften Kindern nicht nur gnugsame / sondern auch
überflüssige Gnade giebet / in dem Bund eines gu-
ten Gewissens lebenslang zu verharren. Indessen
ist kein Erwachsener / welcher rühmen kan / daß er
solcher Gnade in seinem ganken Leben immerfort ge-
folget / und derselben niemahls vorsehlich wiederstre-

bet habe. Noah fand Gnade für dem HERRN. Er war ein fromm Mann / und ohne Wandel / und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten / Gen. VI. 8. 9. Gott hatte ihn gerecht ersehen für sich Cap. VIII. 1. Aber er ward doch einmahl vom Wein trunken / und lag in der Hütten aufgedeckt. Gab das durch seinem Enckel Canaan / und seinem Sohn Ham / ein grosses Aergerniß / als welche darüber ihr Gespödt hatten / und den Schluß machten / es wäre nichts mit der Lehre / welche Noah ihnen so lange Zeit geprediget / und könne der Mesias von einem solchen Mann nicht herkommen / der in seinem hohen Alter sich so schändlich mit dem Trunck überlud / und nackt und entblößet da läge. v. 21. seqq. Von Abraham wußte der Herr / er würde befehlen seinem Kindern / und seinem Hause nach ihm / daß sie des Herrn Wege hielten / und thäten was recht und gut wäre. Gen. XVIII. 19. Ja er war der Vater aller Gläubigen / Rom. IV. 16. Nichts destoweniger verfiel er in ein solches Mißtrauen gegen Gott / und in ein solches liebloses Urtheil wieder den frommen König zu Gerar / und dessen ganze Stadt und Land / daß er besorgte / getödtet zu werden / wann er gestünde / Sara wäre sein Weib. Er dachte: Vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten / und werden mich um meines Weibes willen erwürgen. Gen. XX. 11. Und es war nicht etwa ein fliegender Gedanke / sondern Abraham gab demselben Raum / richtete darnach seinen Wandel ein / und beharrte dabei eine geraume Zeit / bis ihm das Gegentheil / so zu reden / in die Hände kam. Er setzte dadurch seine Sarah in die Gefahr / ihre Ehre zu verlieren / und eine

eine Ehebrecherin zu werden. Wäre Gott nicht ins Mittel getreten / so hätte er dadurch eine grosse Sünde auf Abimelech und sein Reich gebracht. Sein hohes Lehr-Ammt / in welches Gott ihn gesetzt / daß er ein Prophet seyn sollte / würde aufs ärgste beschimpffet seyn worden / wenn sein Betrug an den Tag auf andere Art kommen / und sein frommes Eheweib durch seine Schuld zur Hure worden wäre. Ist das ein Prophet / ein Fürst des Herrn? würde es zu Gerar und in ganz Canaan geheissen haben; der so gar kein Vertrauen auf Gott hat / und so arges gedencet in seinem Herzen? Was will der uns Glauben / Liebe / Hoffnung predigen? Was sollen wir von ihm lernen die Sünde meiden und gutes thun / der über ein ganzes Reich gräuliche Sünden bringet? Abrahams naher Vetter / den er seinen Bruder hieß / der gerechte Loth / welchem die schändlichen Leute zu Sodoma und Gomorra alles Leid thäten / mit ihrem unzüchtigen Wandel / und die gerechte Seele von Tage zu Tage quälerten mit ihren unrechten Wercken / 2. Pet II. 7. 8. ward zweymahl nach einander so truncken / daß ers nicht gewahr ward / da seine Töchter sich legeren / noch da sie aufstunden / und daher eine doppelte Blutschande begieng. Gen. XIX. 33. 36. Abrahams Sohn Isaac / in welchem ihm der Saame genennet werden sollte / Cap. XXI. 12. hatte die ausdrückliche Verheißung Gottes: Sey ein Fremdling in diesem Lande / und ich will mit dir seyn / und dich segnen / Cap. XXVI. 3. Dazu wußte er / wie sein Vater sich mit seinem Mißtrauen und ungegründetem Argwohn versündigt hatte. Und dennoch machte er es eben

eben also / und zwar an eben dem Ort Gerar. Wenn die Leute am selben Ort fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester. Denn er fürchte sich zu sagen / Sie ist mein Weib v. 7. Jacob war seiner frommen Lea / von der Christus herstammet / unwerth / und hat zweiffels ohne dann und wann aus Ungeduld über Labans Tück sie gar hart beleidiget. Denn sie sprach: Der Herr hat angesehen mein Elend. Cap. XXIX. 32. Rahel ihre fromme Schwester hätte sich über das Gute / so der Herr an Lea that / billig freuen sollen. Dahingegen neidete sie ihre Schwester / und sprach zu Jacob: Schaffe mir Kinder / wo nicht / so sterbe ich / Cap. XXX. 1. Und muß ihre Ungeduld gar groß gewesen seyn / weil Jacob / der sie so herzlich liebete / sehr zornig auf sie ward / und sprach: Bin ich doch nicht Gott / der dir deines Leibes Frucht nicht geben will. v. 2. Juda trug eine so grosse Liebe gegen seinen Vater / daß er lieber ein Knecht und Slave in Egypten werden wollte / als daß Benjamin zurückbliebe / und Jacobs graue Haar mit Herzeleid in die Grube kämen. Es war ihm dieses so angelegen / daß er alle seine Wohlredenheit dazu angewendete / solches bey Joseph zu erlangen / weil er seine Freyheit lebenslang zu verlieren / und ein Knecht zu werden / für eine grosse Wohlthat achtete / damit er nur nicht seines Vaters Jammer sehen möchte. Und dennoch war dieser heilige Mann / dieser Ausbund der Treue / der Liebe / der Ehrerbietung gegen seinen Vater / dahin gerathen / daß er ohne seines Vaters consens eine Cananiterin zum Weibe genommen / ja mit der Schamar Schande getrieben / Cap. XXXVIII. 2. 16.

Mose /

Mose/ welcher erwählte/ viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden/ denn die zeitliche Erhöhung der Sünde zu haben/ und achtete die Schmach Christi für grösser Reichthum/ denn die Schätze Egypti/ Hebr. XI. 25, 26. widerstund dem Göttlichen Beruff. Er hatte gesehen das grosse Gesicht/ daß der Busch mit Feuer brannte/ und ward doch nicht verzehret; sein Stab war zur Schlangen/ und die Schlange wieder zum Stabe in seiner Hand worden; seine Hand war auffällig/ und wiederum wie sein ander Fleisch geworden; Gott hatte ihn gesagt/ die Israeliten würden glauben/ daß ihm erschienen sey der HERR/ der Gott ihrer Väter/ der Gott Abraham/ der Gott Isaaci/ der Gott Jacob. Als er seine schwere Sprache/ und seine schwere Zunge vorschückte/ hielt Gott ihm seine in der Schöpfung erwiesene Allmacht vor/ und verhiess ihm: Ich will mit deinem Munde seyn/ und dich lehren/ was du sagen solt. Aber Mose achtete darauf nicht/ sondern blieb bey seinem Eigensinn/ bis der Herr sehr zornig über ihn ward. Exod. III. 2. IV. 3, 5, 7, 10, 11, 14. Nachdem er den Göttlichen Beruff angenommen hatte/ ließ er doch Zippora mehr bey sich gelten/ als den Befehl Gottes von der Beschneidung. Man darff auch nicht gedencken/ es sey bey Mose nur eine Schwachheits-Sünde gewesen; dann der Herr wolt ihn tödten: v. 24. weil er des grösser Sünde/ als Zippora/ hatte. Im Grundtext findet sich ein sonderbarer Nachdruck/ der Herr hätte gesucht/ ihn zu tödten/ faibhakkesch hamitho. Die beleidigte Göttliche Gerechtigkeit trachtete/ an ihm die wohlverdiente Straffe aus zu üben; davon sie

sie

sie durch die Barmherzigkeit zurück gehalten ward:
 würde auch würcklich ihn getödtet haben / dafern
 nicht Zippora zugefahren / und ihrem Sohn die Bor-
 haut beschnitten. v. 24, 25. Ob er auch gleich her-
 nach zu einem so hohen Grad der Heiligkeit gelangte/
 daß er aus hitziger feuriger Liebe gegen sein Volk
 gern aus dem Buch des Lebens getilget werden wol-
 te / wann nur Israel Gnade wiederfahren möchte/
 Cap. XXXI. 32. so verfiel er doch in Unglauben und
 Ungehorsam sammt seinem Bruder Aaron zum öf-
 fentlichen Aergerniß des Volcks / und zur Verunhei-
 ligung des Nahmens des HERRN. Num. XX. 7. 19. 24.
 Gott hatte verheissen / der Fels sollte Wasser geben/
 und ihnen befohlen / mit dem Fels zu reden / Mose
 aber sprach zu der Gemeine: Höret / ihr Ungehorsam-
 en / werden wir euch auch Wasser bringen aus die-
 sem Fels? Damit widersprach er dem Worte
 Gottes / und predigte dem Volk den Unglauben;
 stehet auch leicht zu erachten / daß viele tausende un-
 ter ihnen werden gedacht haben: Gläubest du es nicht
 einmahl / wie sollten wir es denn gläuben? Und an-
 statt mit dem Fels zu reden / schlug er denselben zwey-
 mahl / und verkehrte die Göttliche Ordnung / in der
 Meynung / wo ja noch was daraus werden solte / so
 würde er schlagen müssen / wie er in Egypten ins
 Wasser / das im Strom war / geschlagen / und alles
 Wasser im Strom in Blut verwandelt hätte / oder/
 wie er zuvor den Fels geschlagen / daß Wasser her-
 auskommen / Exod. XVII. 6. mit blossen Worten
 stünde gar nichts auszurichten. David / der Mann
 nach dem Herzen Gottes / verfiel in Ehebruch und
 Mord. Seine Busse war herzlich / wie der LI.
 Psalm

Psalm zeiget. Er ward auch durch viel Creuz und
Wiederwärtigkeit bewähret / als Absolon wieder
ihn den Aufruhr erregte. Doch ließ er sich gegen den
unschuldigen Mephiboseth von Ziba erregen. 2. Sam.
XVI. 2, 3. Solches nun war zwar eine Schwach-
heits- und Ubereilungs-Sünde; Aber dabey blieb es
nicht/ sondern als er des redlichen Mannes Unschuld
erfuhr/ wollte er nicht geirret haben/ und sprach zu
ihm: Was redest du noch weiter von deinem Dinge?
Ich habß gesagt/ du und Ziba theilet den Acker mit
einander/ 2. Sam. XIX. 29. Das war eine Sünde
wieder das Gewissen/ da sein Wort mehr gelten soll-
te/ als die Gerechtigkeit/ und der boßhafftige Ver-
leumbder für das an seinem Herrn begangene Bu-
benstück eine grosse Belohnung davon trug. Sein
Vertrauen auf die grosse Anzahl der Unterthanen
war noch ärger. 2 Sam. XXIV. 2. Salomo ward
von dem Propheten Nathan genennet Zedid Ja/
umb des HErrn willen/ denn der HErr liebete ihm.
2 Sam. XII. 24, 25. Gott gab ihm getrost Herz/
wie Sand/ der am Ufer des Meers lieget. Das ist
nicht nur schlechterdings von einem tapffern Muth
in weltlichen Dingen zu verstehen/ sondern insonder-
heit von seiner Zuversicht auf den HErrn Messiam/
da er gewiß versichert gewesen/ er stehe um des Ver-
dienstes Christi willen bey Gott in Gnaden/ und
könne ihm Tod/ Teuffel/ und Hölle nichts schaden.
Nichts desto weniger neigeten seine Weiber sein
Herz frembden Göttern nach/ und verstattete er ih-
nen nicht nur das Exercitium Superstitionis auffer
der Stadt Jerusalem/ (denn in der Stadt/ alwo
der Tempel Gottes stund/ schämete er sich doch/ ih-
nen

nen einen Plaz dazu anzuweisen) sondern er wandelte selbst auch/ dem Aithoreth und Milcom nach 1 Reg. IV. 29. XI. 4. 7. Stehet leicht zu erachten/ daß viele fromme Leute in Israhel solches bedauret / und viele Prediger darwieder geeysert haben werden. Aber Salomo hat ihrer nicht geachtet/ und sie hinschreyen lassen; wird auch wohl geheissen haben/ die Geistlichkeit triebe die Sache zu hoch/ er sünde nicht eben bey dem Exercitio religionis seiner Weiber Gräuel. Und ob man zwar nicht lieset/ daß er wieder die Bekenn r der Wahrheit gewüret/ oder auch dem Propheten Asia einiges Leid zugesüget; so hegte er doch Mord-Bedancken wieder Jerobeam / und trachtete ihn zu tödten/ v. 40. Josaphat suchte den Gott seines Vaters/ 2 Chron. XVII. 4. sein Herz ward muthig in den Wegen des HERRN, 2 Chron. XVIII. 6. Aber er besfreundete sich mit Ahab. Cap. XVIII. 1. Und als Micha ins Gefängniß geleet ward / und gespeiset mit Brodt und Wasser des Trübsals / ward er ein Politicus, (fromme gottesfürchtige Politici haben sich dessen nicht anzunehmen.) hielt das Maul/ und sprach nicht dagegen. v. 26. Das hätte ihm bald das Leben gekostet / doch als er schrey / handelte der HERR nicht mit ihm nach seiner Sünde/ und vergalt ihm nicht nach seiner Missethat / sondern half ihm/ daß er kam mit Frieden wieder heim gen Jerusalem Cap. XIX. 1. Nach einiger Zeit verfiel er wiederum in gleiche Sünde / und vereinigzte sich (merckers wohl/ ihr Vereinigungs- oder Unions-Schmiede!) mit Ahasja / dem Könige Israhel / welcher war gottloß mit seinem Thun. Cap. XX. 35. Das war aber
mahls

mahls eine vorseckliche Sünde. Dennes hatte ihm
 Jehu/ der Sohn Hanani/ vorhin wegen seiner Ver-
 einigung mit Ahab eine nachdrückliche Straf-
 Predigt gehalten. Cap. XIX. 2. Und wuste er also gar
 wohl / daß es unrecht wäre / was er thäte. Usia
 suchte Gott / so lang Sacharia lebete / der Lehrer in
 den Gesichten Gottes. Aber da er mächtig worden
 war / erhob sich sein Herzk zu seinem Verderben. Er
 bespiegelte sich in seiner Gottesfurcht / in seinem gros-
 sen Ruhm / in seiner hohen Majestät / und gedachte/
 er könnte ex plenitudine potestatis auch wohl in dem
 Tempel des HErrn räuchern. Achtzig Priester des
 HErrn stunden mit Asaria wieder ihn / nicht ihm
 Schaden zu zu fügen / nicht ihm an seiner Königl.
 Majestät einen Eintrag zu thun. Sie waren und
 blieben ihm treu und hold / und wollten nur seinen
 Schaden abwenden. Der Heilige Geist spricht das
 Urtheil: sie wären redliche Leute gewesen. Es war
 ihnen um ihres Königes wahre und höchste Ehre zu
 thun / damit ihm von derselben nichts abgienge. Es
 wird dir / sprachen sie / keine Ehre seyn vor Gott
 dem HErrn. Bethen stund ihm freylich zu / wie
 allen Menschen. Aber räuchern gebühret nicht
 ihm / sondern den Priestern / Aarons Kindern / die
 zu räuchern geheiligt waren. Salomo hatte bey der
 Einweihung des Tempels öffentlich vor der Gemei-
 ne geberet; das hatte er aber nicht gethan als König/
 sondern als ein Prophet. Daher denn heut zu Tage
 keine weltliche Person / sie sey hoch und so gelehrt/wie
 sie wolle / sich unternehmen muß / die Gebethe aufzu-
 setzen / welche in öffentlicher Gemeine verlesen wer-
 den

W

den

den sollen. Denn es ist ihr solches an ihrer Ehre
schädlich / weil heut zu Tage keine weltliche Person
zum geistlichen Lehr-Ampt Beruff hat / noch Beruff
haben soll. Und zeiget die Erfahrung / daß wenn
weltliche sich dessen unterfangen / ob sie gleich sonst
sehr fromm / gottsfürchtig und gelehrt sind / dennoch
durchgehends etwas unterlanffe / so anstößig oder
gar unrecht und falsch ist. Rechtschaffene Prediger
sollen auch nicht stille dazu schweigen / sondern dar-
wieder reden und warnen. Hätte Uria der Priester
Warnung gefolget / so wäre er nicht auffäßig wor-
den. Da er aber zornig ward / und mit den Prie-
stern murrete / fuhr der Aussatz aus an seiner Stir-
ne. 2 Chron. XXVI. 19. Hiskia vertrauete dem
HErrn dem Gott Israel / daß nach ihm seines glei-
chen nicht war unter allen Königen Juda / noch vor
ihm gewesen. 2 Reg. XVIII. 5. In seiner Kranck-
heit bethete er: Ich werde mich scheuen alle mein leb-
tage vor solcher Betrübniß meiner Seelen. Jel.
XXXVIII. 5. Doch was geschach? da Gott ihm
das Leben durch ein Wunder gefristet hatte / vergalt
er nicht / wie ihm gegeben war / denn sein Herz er-
hub sich. Darum kam der Zorn über ihn / und über
Juda und Jerusalem / 2 Chron. XXXI. 24. 25. als
welche nach seinem Exempel sich gleichermaßen erho-
ben hatten. Josia / da er noch ein Knabe war / fieng
er an / zu suchen den Gott seines Vaters Davids / er
thät weg alle Greuel aus allen Landen / die der Kin-
der Israel waren / und schaffeten daß alle / die in
Israel funden wurden / dem HErrn ihrem Gott
dieneten. 2 Chron. XXXIV. 3. 33. Jedoch fieng
er

er hernach einen unnöthigen Krieg an wieder Necho, den König in Egypten / und gehorchete nicht den Worten Necho aus dem Munde Gottes. Hätte er Zweifel getragen / ob es auch an dem wäre / daß Necho einem wahren Göttlichen Befehl empfangen / wieder Carchemis zu streiten / so war Jeremias da / den hätte er fragen können. Aber der Apap, wie Joh. Val. Andreaz ihn im alloquio pietatis Germanaz nennet / Papa inversus, Antichristus Politicus, muß sich damahls an Josiaz Hoff eingeschlichen haben / daß man vermeynet / Jeremia möchte seiner Canzel warten / in Kriegs- und Friedenssachen dürffte man nicht mit ihm zu Rathe gehen. Es war auch keine Ubereilung bey dem frommen Könige. Denn es wurde doch Zeit erfordert / ein Kriegsheer zusammen zu führen / und dasselbe in der Ebene bey Megiddo in Ordnung zu stellen. Derohalben war es eine vorsehliche Sünde. Als Jesaja der König / den HErrn Zebaoth / sahe mit seinen Augen / sprach er: Weh mir / ich vergehe / denn ich bin unreiner Lippen! Jel. VI. 5. Daraus zu schließen / daß er sich vieler unreinen Reden schuldig gewußt / welche er am Hofe / daran er / als ein Königlich-er Prinz / zu den Lustbarkeiten gezogen ward / sonderlich zu der Zeit / da sein Vater / der König Amazia oder Amoz / von dem HErrn abgewichen war / von sich hören lassen / da er denn Zweifels ohne seines Vaters falschen Gottesdienst und Syncretistery geschmücket und entschuldiget. Jeremia / welchen der HErr ausgesondert / ehe denn er von der Mutter geböhren ward / und zum Propheten gestellet unter

die Völsker / Jerem. I. 5. ward so ungedultig / daß er nicht nur den Tag verfluchte / daran er gehohren worden / sondern auch den unschuldigen Mann / so aus gutem redlichen liebreichen Herzen seinem Väter gute Bottschaft gebracht / und gesprochen: Du hast einen jungen Sohn / daß er ihn frölich machen wollte / Cap. XX. 15. 16. Jona widerstund nicht nur dem Göttlichen Beruff gen Ninive / und wollte lieber seine ansehnliche Hofprediger Stelle bey dem König Jerobeam / der durch seine Predigt so glückselig war / und alles wiedergewann was Hasael / der König zu Syrien / hatte dem Königreich Israel abgeschlagen / fahren lassen / als dem Göttlichen Willen folgen. Ja er wollte zu Schiffe in das weit entlegene America sich begeben / in Meynung, Gott würde ihn von dannen nicht wieder fordern / und er also des Predigtamts zu Ninive überhoben seyn können. Das war schon eine schwere Sünde / die nicht aus Ubereilung / sondern mit vieler Überlegung von ihm begangen ward. Denn es ward nicht wenig Zeit erfordert / nach Japho zu reisen, sich auf das Schiff zu verdingen, und was zu einer so entseßlich weiten Reise erfordert ward / anzuschaffen. Als Ninive auf seine Predigt sich bekehret / ward er so zornig / daß er lieber wollte todt seyn / denn leben. Jon. IV. 1. 7. Blieb auch eine geraume Zeit bey seinem verkehrten Wesen / ob gleich der Herr selbst zu ihm sprach: Meynest du / daß du billig zürnest? Da Gott ihn auch wegen seines Zorns umb den Kürbiß also befragte / brach er gegen Gott selbst heraus: Billig zürne ich bis an den Tod v. 9. Zacharias war

war fromm vor **G**ott/ Luc. I. 6. Als aber der Engel Gabriel ihm verkündigte / sein Weib sollte ihm einen Sohn gebähren / und seine Botschafft aus der ihm ganz bekanten Weissagung Malachiae behauptete. Gläubte er nicht / sondern setzte seine Vernunft entgegen / er wäre alt / und sein Weib betaget. v. 18. Die Jungfrau Maria sprach hernachmahls zwar auch zu dem Engel: Wie soll das zu gehen? Sintemahl ich von keinem Manne weiß. v. 34. Das sagte sie aber nicht aus einem vorsehlichen Unglauben / sondern sie merckte / daß ihr Fleisch und Blut sich zum Unglauben regete / dagegen sie denn kämpfte / und von dem Engel einen weitem Unterricht verlangete / dadurch sie denen wieder ihren Willen aufsteigenden Zweifels Gedanken desto besser widerstehen möchte. Zacharias hingegen läst den Unglauben über sich herrschen / und widersprach dem Worte Gottes durch Maleachi und Gabriel / deswegen er auch erstummete. v. 10. Die gebenedeyete unter den Weibern , die Mutter **JESU** / Maria / selbst begieng eine vorsehliche Sünde / indem sie den **H**errn **C**hristum zur Unzeit sprechen wolte. Denn sie that es / ihn von seinen heiligen Ammts Berrichtungen abzuhalten. Die um ihn waren giengen hinaus / und wollten ihn halten / denn sie sprachen: Er wird von Sinnen kommen. Marc. III. 24. Die Schriftgelehrten sprachen: Er hat den Beelzebub / und durch den Obersten der Teufel treibet er die Teufel aus. v. 22. Seine Mutter hatte die Rede gehöret / er würde wegen alzugrosser Arbeit von Sinnen kommen / sie hörete auch die ver-

fluchte Lasterung der Schriffgelehrten. Da gedachte sie / es wäre nicht gut / daß der Herr mit seinem Predigen fortführe / denn er setzte sich damit nur in Gefahr / seinen Verstand zu verlieren / und mit seinem Predigen wäre doch nichts ausgerichtet / sondern es würde vielmehr Schaden und den Schriffgelehrten zu weiterm Lästern Anlaß geben. Dero halben kam sie nebst seinen Brüdern oder Anverwandten / Stunden hauffen / schickten zu ihm und ließen ihn ruffen. Aber der Herr gab dem Volck / welches um ihn saß / und seine Mutter und Brüder bey ihm anmeldete / zur Antwort: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? und er sahe rings um sich auf die Jünger / die um ihn im Kreise saßen / und sprach: Siehe / das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer Gottes Willen thut / der ist mein Bruder und meine Schwester / und meine Mutter. v. 31. 35. Damit zeigte er an / daß er in dieser Ammths Sache sie nicht / als seine Mutter / erkennete / und daß sie mit der unzeitigen Abruffung wieder den Willen Gottes handelte. Als er zwölf Jahr alt war / hatte er seinen Eltern ihren aus Schwachheit begangenen harten Fehler mit dem Worte verwiesen: Was istes / daß ihr mich gesucht habt? Wißet ihr nicht / daß ich seyn muß in dem / das meines Vaters ist? Luc. II. 49. Auf der Hochzeit zu Cana in Galilea hatte er ihrem Vorwitz noch härter bestrafft / indem er zu ihr gesprochen: Weib / was habe ich mit dir zu schaffen? Joh. II. 4. Nichts desto weniger unterließ sie sich / den Herrn anitzo von seiner heiligen Ammths Arbeit abzuhalten. Das war demnach keine

ne bloſſe Schwachheit, ſondern eine wiſſentliche und vorſätzliche Sünde. Petrus hatte ein fürtreffliches Bekännnis von Chriſto abgelegt. Matth. XVI. 16. Aber es währere nicht lang / ſo übernahmen ihn ſeine Menſchliche affecten / daß er den HERRN Chriſtum anfuhr / deswegen er hören mußte: Hebe dich / Satan / von mir. v. 22. 23. In der Nacht / in welcher der HERR gegriffen ward / verläugnere ihn Petrus mit fluchen und ſchwören. Cap. XXVI. 70. 74. Die Jünger fielen in Hochmuth / und wollte ein jeder der gröſſeſte ſeyn. Matth. XVIII. 1. Das muß keine bloſſe Schwachheit geweſen ſeyn / denn der HERR ſprach: Warlich ich ſage euch / es ſey denn / daß ihr euch umkehret / und werdet wie die Kinder / ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. v. 3. Woraus erhellet / daß ſie damahls nicht im Stande der Gnade geweſen. Sie bekehreren ſich zwar / doch einige Zeit hernach lieſſen ſie wiederum dem Hochmuth die Überhand / indem ſie die anfuhren / welche zu dem HERRN die Kindlein brachten / daß er ſie anrührete. Darüber ward der Heyland unwillig / Marc. X. 13. 14. Abermahls bekehreren ſie ſich / und empfiengen das heilige Nachtmahl würdiglich / den einigen Verräther / Judam ausgenommen / der es unwürdig genoſſen. Gleichwohl erhob ſich wieder um ein Zanck unter ihnen / welcher unter ihnen ſolte für den Größteſten gehalten werden? Luc. XXII. 24. Und ob ſie ſchon durch Chriſti Rede wiederum zum wahren Glauben / mit welchem kein vorſetzlicher Stolz beſtehen kann / gebracht wurden / ſo daß ſie mit wahren herzlichem Vertrauen ſprachen: Nun wiſſ

wissen wir / daß du alle Dinge weißest / und bedarfst
 nicht / daß dich jemand frage. Darum gläuben
 wir / daß du von Gott ausgegangen bist / Joh. XVI.
 30. so verliessen sie ihn doch alle / und flohen. Matth.
 XXVI. 56. Und das thaten sie nicht blos aus Furcht
 und Schrecken / sondern auch / weil sie sich an dem
 Herrn ärgerten / und an seiner Rede / mit welcher
 er Petri frevelhaftes Ausziehen des Schwerdts be-
 straffte / Misfallen trugen. Denn da vermeynten
 sie unerträglich zu seyn / daß der Heyland Petrum /
 der also treu gegen ihm gesinnet wäre / und zu seiner
 Beschützung die grosse Schaar angegriffen / und
 des Hohenprieesters Knecht das Ohr abgehauen hätte /
 bestraffte / hingegen dem Malcho sein Ohr heilete. v.
 31. 52. Der Apostel Paulus übete sich / zu haben
 ein unverlezt Gewissen allenthalben / beyde gegen
 Gott und den Menschen. Act. XXIV. 16. In des-
 sen kam er doch hart an einander mit Barnaba / da
 im Griechischen das Wort *παραζυσμός* , eine Er-
 bitterung anzeigen. Recht hatte Paulus in seiner
 Sache / und Barnabas Unrecht / aber daß sie gegen
 einander sich erbitterten / war beyderseits Unrecht /
 und mercket der seel. Arcularius dabey gar wohl an:
 Si praeclara illa Ecclesiae lumina TAM GRA-
 VITER LABI contingit , quid nobis non fue-
 rit metuendum , qui tot ac tantis donis a DEO
 non sumus ornati? Comm. in Acta pag. 380.

Nun urtheile ein jeder / der nicht von dem Pie-
 tistischen Stolz und Hochmuth ganz eingenommen
 ist / ob es nicht über das Ziel gerühmet sey / daß die
 Fr.

Sr. Rambachin ihren Tauff-Bund niemahls mit einer vorseßlichen Sünde gebrochen / ob sie gleich vier und zwanzig Jahr alt worden? Da Noah / Abraham / Loth / Isaac / Jacob / Nahel / Juda / Mose / Aaron / David / Salomo / Josaphat / Usia / Hiskia / Josia / Jesaia / Jeremia, Jona / Zacharias / die Mutter Gottes Maria / Petrus und die übrigen Apostel / Paulum selbst nicht ausgenommen / dieses Ruhms / niemahls aus Gottes Gnade gefallen zu seyn / ermangeln. Solte die Rambachische Johanna wohl heiliger gewesen seyn / als diese alle? Dersolch Überreden ist in der Wahrheit nicht gegründet.

Es ist auch hieraus zu ersehen / wie fälschlich Langius in der Erläuterung pag. 158, 159. vorgebe: Noah / Abraham / Isaac / Jacob / Joseph / Hiob / Moses / Caleb / Josua / Zacharias / Elisabeth / Hanna / Joseph / Maria / hätten ohne gänzlichen Rückfall beständig im Stande der Gnaden verharret. Denn von den meisten haben wir das Gegentheil mit klarem Zeugniß aus der heil. Schrift bewiesen. Von Joseph / Caleb / Elisabeth / Hanna / Joseph / dem Pfleg-Vater Christi / finden wir zwar in der heiligen Schrift keine Exempel ihrer vorseßlichen Sünden; es folget aber daher nicht / daß sie niemahls eine vorseßliche Sünde begangen haben. Hingegen ist das Salomonis allgemeiner Ausspruch: Es ist kein Mensch / der nicht sündigt 1 Reg. VIII. 46. offenbar / daß auch sie von vorseßlichen Sünden / dadurch sie dann und wann in

B 5

den Zorn Gottes gefallen / nicht frey gewesen.
 Von Josua kan man auch keine Versicherung ge-
 ben / daß es eine bloße Schwachheit gewesen / als
 er Eldad und Medad wolte von Mose gewehret ha-
 ben / daß sie nicht weiffagen möchten / da der Geist
 auf ihnen ruhere. Num. XI. 29. Hiob spricht:
 Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Le-
 bens halben / Cap. XXVII. 6. Denn er stund in
 der Gnade Gottes durch den Glauben an den
 Herrn Messiam / seinen Erlöser / Cap. XIX. 25.
 seqq. Daher konte ihn sein Gewissen nicht beißen/
 seines ganzen Lebens halber / ob er gleich wie andere
 Heilige / dann und wann in Gottes Ungnade ver-
 fallen war. Seine Freunde / die leidigen Tröster/
 beschuldigten ihn / er wäre ein Unbekehrter / und/
 wie die heutigen Pietisten gern reden / ein Unwieder-
 gebührner / Cap. XXII. 21. 22. 23. Da setzte er ih-
 nen entgegen sein Vertrauen zu Gott / daß ihm
 alle seine Sünden / die er in seinem ganzen Leben
 begangen / vergeben wären. Also habe er Friede
 mit Gott durch den Herrn Messiam / und sein Ge-
 wissen sey ruhig. Da Gott der Herr ihm vorhielt
 te / daß er so fehle in der Weisheit / und rede so mit
 Unverstand ; wodurch er sich allerdings verständiget.
 So erkannte er es bußfertig ; und da wards ihm ver-
 geben. Job. XXXVIII. 1. XXXIX. 36, 37, 38.

Ein schlechter Trost ist / welchen Lange seiner
 Tochter dadurch geben wollen / und wird ohnfehlbar
 der Satan darüber gelacht haben. Denn woher
 konte Lange wissen / daß seine Tochter innerhalb
 vier

vier und zwanzig Jahren keine vorseßliche Sünde begangen? Er konte ja ihr nicht ins Herz sehen. Und wie solte sie sich alles / was sie gethan / erinnern haben können? Derohalben ist es nichts mit solchem auf dem Sand gebaueten Trost. Wann uns aber unsere Sünden kräncken / so lasset uns wohl bedencken / daß unser Herr Jesus Christus für uns gestorben ist. Dagegen kan Satan nicht. Darum nicht viel mit ihm disputiret / wie groß unsere Sünde seyn / sondern das Creutz Christi dem bösem Feind nur gleich ins Gesicht geschlagen. Wo die Sünde mächtig worden ist / da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Rom. V. 20. Da muß er abziehen / und mit Schaam und Schande davon gehen / weil er weiß / daß Christus für ihn nicht gekreuziget ist / und er keine Gnade zu erwarten hat.

Das Pietistische Rühmen über das Ziel führet eine Pharisäische und Päpstliche Unarth mit sich / da die Sünden gering geachtet werden. Man hat der Rambachin vorgeschwaket / sie sähe einige Fehler ihres Wandels für grosse Sünden an. Wenn demnach ein Pietist etwas böses thut / das die Welt nicht eben für böß erkennet / so ist die Ausflucht fertig / es sey kein grosser Fehler / das geistliche Leben werde dadurch nicht verlohren; wenn es gleich noch so ein schwerer Bretel für Gott ist / und mit Wissen und Willen begangen wird. Und da siehet man / was der höllische Feind der Gottesfurcht durch den Pietismum suche. Geistliche Hoffarth

Hoffarth an der einen / und die Freyheit aller hand
böses zu begehen / an der andern Seite / unter dem
Pharisäischen Deckel / es wären nur geringe Feh-
ler / welche mit der Gnade Gottes wohl bestehen
könten. Und wann auch das Gewissen diese Arth
Leute vorfetzlicher Sünde überzeuget / so muß es
heissen / das rührete nur von der Zärtlichkeit ihres
Gewissens her.

Wenn Kambach fortfähret: „Da du nun als
„so ein guter / und mit dem Lebens-Safft JESU
„Christi erfüllter Baum warest / so konte man auch
„keine andere / als gute / obgleich unvollkomme-
„mene / Früchte an dir finden.“ Es ist abermahls
ein Ruhm / der das Ziel überschreitet. In so weit
jemand ein guter Baum ist / kan er freylich keine ar-
ge Früchte bringen / Matth. VII. 18. Es ist aber kein
Mensch in dieser Sterblichkeit ein ganz und gar gu-
ter Baum. Wir haben alle das böse noch in uns
wohnen / Rom. VII. 18. Folgendlich kommen auch
von uns / wenn wir gleich im Stande der Gnade
stehen / viele böse Früchte her. Wie oft steigen in
uns böse Gedancken auf? wie oft reden wir / was
uns nicht geziemet? Wie oft thun wir auch / das
wir nicht wollen / und hassen? *ibid.* v. 15. Alles
solches müssen wir Gott abbitten / nicht aber von
uns oder den unsrigen rühmen / als ob an uns keine
andere / als gute Früchte / zu finden wären.

Die Fr. Kambachin hat nicht singen wollen:
**Meine starcke Glaubens-Hand wird in ihn
gelegt**

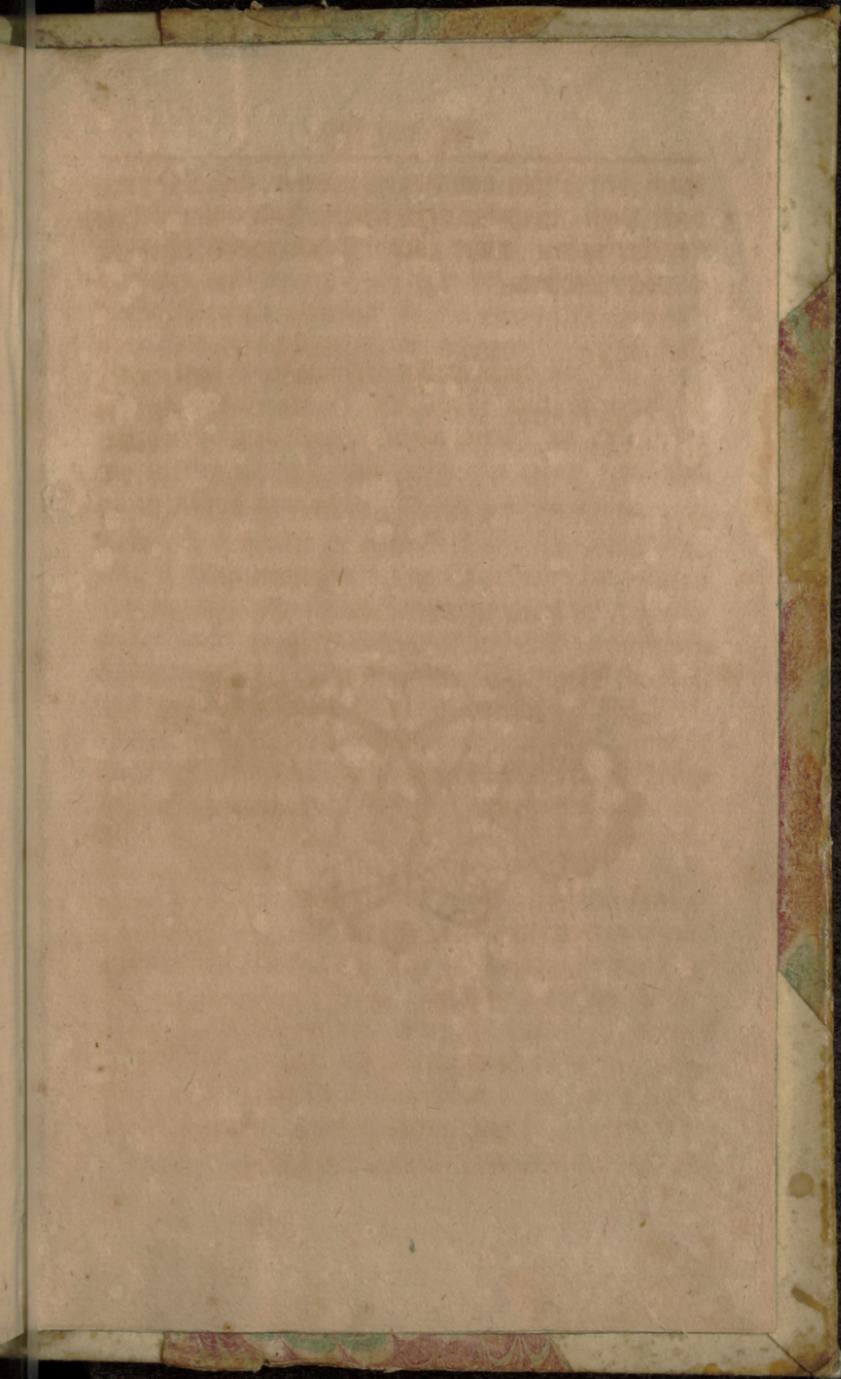
gelegt befunden / sondern dafür meine schwache Glaubens-Hand zu setzen pflegen. Hierüber giebt Rambach das Urtheil / "es rührte von ihrer Armuth des Geistes her; ihr Glaube aber hätte solche Proben abgelegt / die einem schwachen Glauben zu schwer fallen mögten." Die seel. Frau hat es ohne Zweifel gut gemeynet. Hätten aber Lange und Rambach fürsichtiglich gewandelt / nicht als die Unweisen / sondern als die Weisen / so würden sie ihr die Worte des Gesanges recht erkläret / und ihr ihren Mißverstand benommen haben. Der Verfasser des Liedes redet nicht von dem Glauben / in so fern der starcke dem schwachen entgegen gesetzt wird / sondern in so fern derselbe in Christo unserm Erlöser ruhet. Im solchem Verstande ist auch der allerschwächeste Glaube starck / ja so starck / daß Sünde / Tod / Teufel und Hölle dawieder nichts vermögen. Und also kan ein jeder Gläubiger diese Worte mit Recht singen.

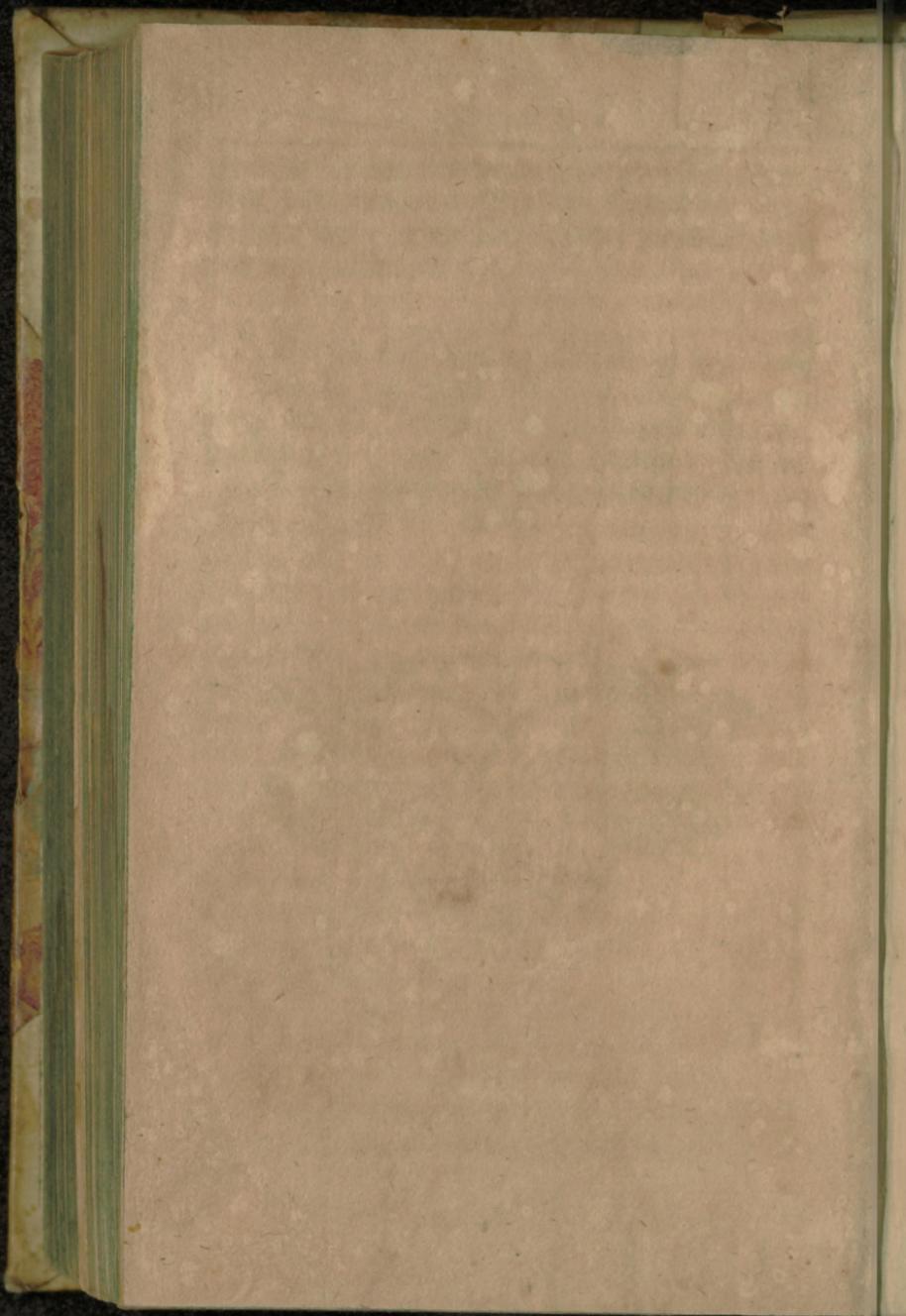
Sie hat versprochen / so oft an Halle zu gedencken, als sie in den Wohnungen der vollenderen Gerechten das Halleluja anstimmete / pag. 22. Ist eine Zusage / welche in der heil. Schrift keinen Grund hat. Nirgends finden wir weder im Alten noch Neuen Testament / daß jemand verheissen / an diesen oder jenen Ort im ewigen Leben ins besondere zu gedencken. Das sind Einfälle / welche dem Papstthum

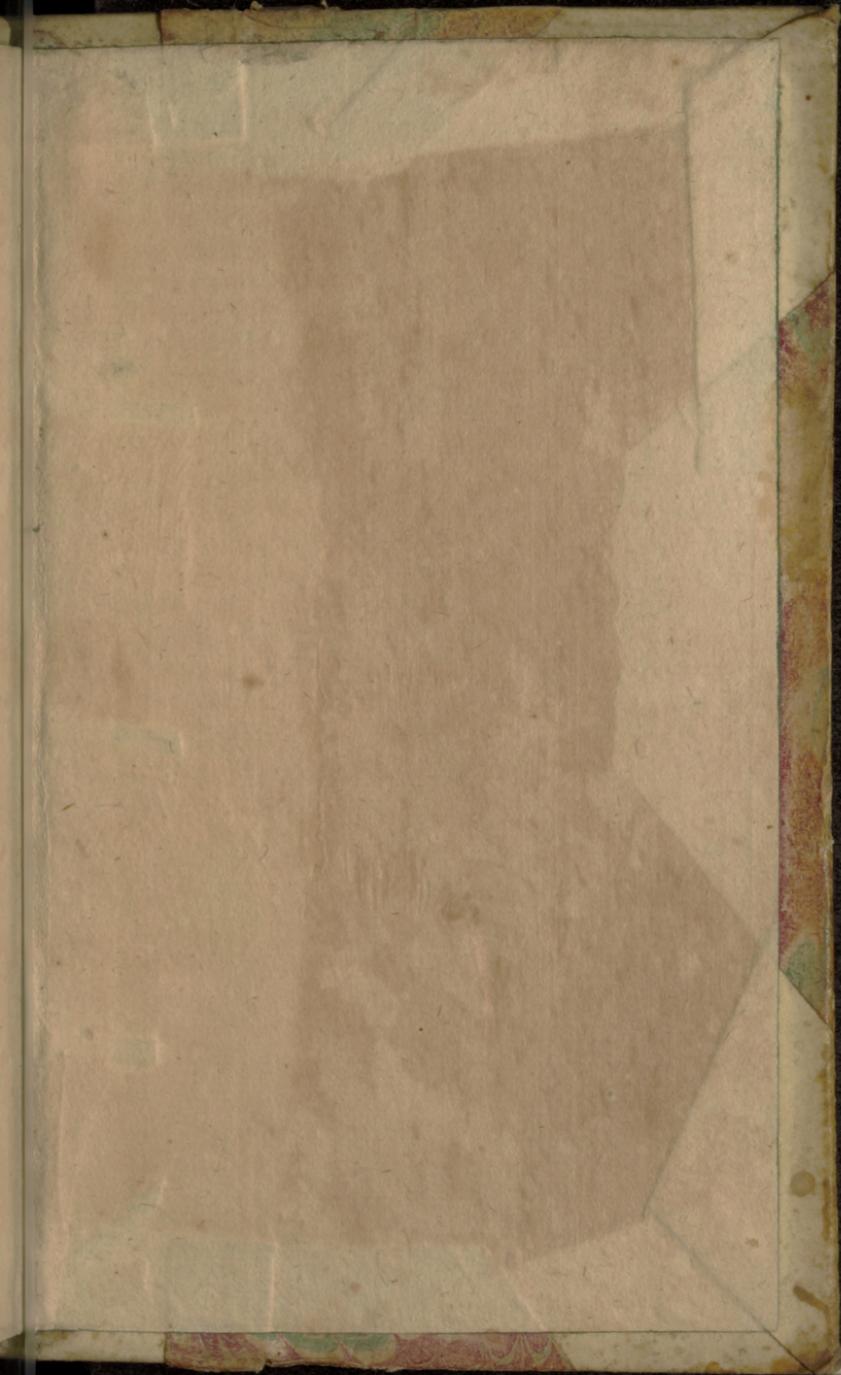
thum den Weg bahnen. Darum hätte Ramburg diese Schwachheit seiner Eheliebsten billig verschweigen / nicht aber andern zur Nachfolge anpreisen sollen.

Es soll auch was merckwürdiges seyn / daß sie halb so viel Jahr als Herrenschmid / der 1723. im 48 Jahr seines Alters gestorben / alt worden / pag. 22. Ist eine Anzeige / daß es Ramburg ziemlich am judicio fehlen müsse.

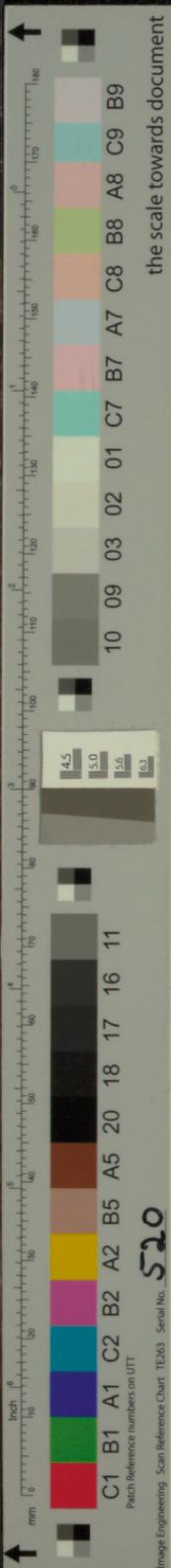












(29)

sondern dafür meine Schwachheit zu setzen pflegen. Hierüber Urtheil / "es rührte von ihrer" her; ihr Glaube aber hätte" gelegt / die einem schwachen" fallen mögten." Die seel. Zweifel gut gemeynet. Hät" id Rambach fürsichtiglich ge" die Unweisen / sondern als würden sie ihr die Worte des kläret / und ihr ihren Mißver" haben. Der Verfasser des von dem Glauben / in so fern schwachen entgegen gesetzt wird / in derselbe in Christo unserm in solchem Verstande ist auch der Glaube starck / ja so starck / / Teufel und Hölle darwieder Und also kan ein jeder Gläu mit Recht singen.

sprochen / so oft an Halle" sie in den Wohnungen der" oten das Halleluja anstimme" ist eine Zusage / welche in der inen Grund hat. Nirgends im Alten noch Neuen Testa" und verheissen / an diesen oder igen Leben ins besondere zu ge" id Einfälle / welche dem Papsta thum